



Gedanken zu Heilig Drei König – 06. Januar 2022

Im französischen Burgund, in Autun, steht eine der seltsamsten Kirchen des Abendlandes. Die Erbauer haben im elften Jahrhundert Künstler damit beauftragt, das Portal und die Kapitelle zu schmücken und sie mit Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament zu versehen. Dabei ist auch ein Sandsteinkapitell entstanden, das die Weisen aus dem Morgenland als Könige darstellt.

Das Seltsame ist die Art und Weise dieser Darstellung: Wir kennen viele Bilder, die die Huldigung der Sterndeuter und die Übergabe der Geschenke vor der Krippe zeigen. Doch der Künstler der Kathedrale von Autun hat etwas anderes vor Augen gehabt. Er zeigt, wie die Drei, die er sich als Könige darstellt, unter einer Decke liegen und schlafen. Ihre Kronen tragen sie dabei auf dem Kopf. Sie sind ja unterwegs und haben keine Zeit zu verlieren. Das heißt, genauer gesagt, zwei schlafen und einer hat die Augen offen. Und dieser eine sieht, wie ein Engel über ihnen schwebt und ihm den Stern zeigt. Der Stern weist den Weg zum Ziel. Auf den Stern müssen sie achtgeben. Für das Evangelium geht es nicht darum, zu beschreiben: wer sind eigentlich diese Männer aus dem Osten, die das Kind suchen und es schließlich auf wunderbare Weise auch finden, sondern dem Evangelium geht es zuallererst um eine ganz andere Frage: Wer ist dieses Kind in der Krippe, vor dem Herodes und die Großen seines Reiches so viel Angst haben? Wer ist dieser Sohn der Jungfrau Maria, der da unter solch elenden Umständen zur Welt kommt und dessen ersten Lebensjahre schon gekennzeichnet sind von Verfolgung und Flucht? Die Antwort, die die Weisen aus dem Morgenland finden, ist im Grunde eine ganz einfache: sie ist im Grunde schon in dem seltsamen Dreikönigsbild von Autun vorgebildet: Die Weisen erkennen, dass Gott selbst in einem kleinen Kind zu den Menschen kommt. Und dass Gott sozusagen mit den Menschen unter einer Decke steckt. Mit den Menschen, die im Elend leben, die verfolgt werden und denunziert, die keine Heimat haben und die nicht wissen, wo sie morgen ihr Haupt hinlegen sollen. - Mit diesen Menschen steckt Gott von nun an unter einer Decke. Unter der Decke des Menschseins eben. Das erkennen die Weisen aus dem Morgenland. Sie sind Menschen, die sich nicht mit einer schnellen Antwort zufriedengeben. Sondern die sich selber aufmachen, um zu sehen, was die Zeichen der Zeit bedeuten. Wenn wir auf diese Menschen, die Weisen aus dem Morgenland schauen, erkennen wir drei Charakteristika, drei Wesenszüge, die auch uns heute not tun: Das erste ist: Die Weisen waren wach, auch dann, wenn sie schliefen. Sie achteten auf den Stern, der ihnen in der Nacht leuchtete, sie achteten auch auf den Traum, der ihnen zeigte, was zu tun war. Demgegenüber waren Herodes und seine Anhänger zwar äußerlich höchst aktiv, als es darum ging, einen möglichen Gegner auszuschalten, aber innerlich waren sie längst eingeschlafen. Das zweite: Die Weisen aus dem Morgenland hatten das richtige Navigationssystem: den Stern von Betlehem. Um diesen Stern zu sehen, mussten sie nach oben schauen. Uns tut es - gerade auch zu Beginn eines neuen Jahres - gut, ab und zu nach oben zu schauen, in den Himmel, um von dort aus Richtung und Sinn für



unser Leben zu finden. Und das dritte: Die Weisen aus dem Morgenland trauten ihrem Traum. Der ließ sie nicht zu Herodes zurückkehren und dort Bericht erstatten, sondern sogleich, heimlich, nach Hause zurückkehren. Darin erkenne ich eine Form der Diskretion und der klugen Zurückhaltung, die wichtig ist in einer Zeit, in der alles gleich weitererzählt, breitgetreten und ausgewalzt werden muss. Weil die Weisen weise waren, waren sie diskret. Weil sie klug waren, konnten sie schweigen. So kann auch uns der folgende Epiphanie-Wunsch gelten, in dem es heißt: „Ich wünsche dir, dass du in diesem Jahr gut schläfst, dass du mit den Deinen unter einer Decke steckst, dass du den Boten Gottes erkennst, wenn er sich in dein Leben einmischt, dass du bereit bist, andere aufzuwecken, wenn es notwendig ist, dass du ja sagst, wenn du als Bote Gottes ausgesucht wirst. Dass der Stern von Betlehem das ganze Jahr über dir leuchten möge.“

Markus John, Pastoralreferent